

**Zeitschrift:** Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin  
**Band:** - (2005)  
**Heft:** 66

**Artikel:** Sind Sie ein Science-Superstar?  
**Autor:** Glogger, Beat  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-968458>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 06.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Sind Sie ein Science-Superstar?

Ein neuer Star ist geboren: Dr. Mark Lewney, Gitarre spielender Physiker aus Cardiff. Noch nie von ihm gehört? Gut möglich. Doch von diesem Britischen Patentprüfer können wir einiges lernen.

**Beat Glogger** leitet scitec-media, eine Agentur für Wissenschaftskommunikation in Winterthur.

**L**ewney griff in die Saiten seiner Elektrogitarre und gewann mit seiner elektrisierenden Präsentation über die Physik der Musikinstrumente den Titel des besten Wissenschaftskommunikators Grossbritanniens. Gekürt wurde er Anfang Juni im national ausgeschriebenen Wettbewerb «FameLab», der das Format der rund um die Welt erfolgreichen Castingshows wie «MusicStar» für die Wissenschaft übernommen hat.

Organisiert wurde «FameLab» vom Cheltenham Science Festival zusammen mit dem TV-Sender Channel Four. Teilnahmeberechtigt waren nur Personen mit wissenschaftlicher Ausbildung, beworben haben sich rund 300 Kandidaten. Die zwölf Finalisten traten zum öffentlich ausgetragenen und vom Publikum jurierten Finale an. Der Gitarre spielende Physiker Lewney empfing als Sieger nicht nur einen Check über 2000 Pfund, sondern er wird nächstes Jahr auch diverse wissenschaftliche Veranstaltungen für das breite Publikum inklusive des Cheltenham Science Festival präsentieren.

Wie viele Wissenschaftler würden sich wohl in der Schweiz zu einem solchen Wettbewerb melden? Im Allgemeinen sind wir zurückhaltend, wenn es darum geht, eigene Leistungen prominent darzustellen. Im Besonderen ist dies in der Wissenschaft der Fall. Oder wie es Dieter Imboden, der Präsident des SNF-Forschungsrats, in der letzten Ausgabe von «Horizonte» sagt: «Zurückhaltung gehört zum akademischen Stil.»

Doch die Konsequenzen dieses «akademischen Stils» sind gravierend. Obschon breite Kreise in der Wissenschaft theoretisch eingesehen haben, dass das Kommunizieren mit der Öffentlichkeit ein Muss ist, gibt es noch immer zu wenige, die das praktisch auch tun. Noch immer überlassen sie das Kommunizieren der dafür zuständigen Abteilung ihrer Hochschule.



Dominique Meienberg

Ich meine, das ist falsch. Was Politik und Wirtschaft heute nach dem Rezept von Show und Sport praktizieren, muss auch in der Wissenschaft Einzug halten: ohne Glamour keine Präsenz. Denn das Publikum will Köpfe sehen. Wer glaubt, das gelte für die Wissenschaft nicht, der irrt. Albert Einstein ist der Beweis. Ob der Schweizer Physiker die Relativitätstheorie nun tatsächlich ganz allein entwickelt hat, ob das Publikum sie auch nur im Ansatz versteht oder ob sie für unseren Alltag eine Rolle spielt, ist nicht von Relevanz. Einstein ist ein Star. Und als solcher weckt er das Interesse für Physik.

Aber es kann doch nicht sein, dass wir heute nur Science-Stars haben, die längst tot sind. Wir brauchen die Wissenschaftsidole heute, und wir brauchen sie aus Fleisch und Blut.

Zu einem ähnlichen Schluss kam auch die Stiftung NESTA in Grossbritannien (National Endowment for Science, Technology and the Arts). Deren Kommunikationsleiterin, Susan Butler, sagt: «Wir machten uns zunehmend Sorgen über das Fehlen von passionierten und engagierten Wissenschaftskommunikatoren.» Das Rezept dagegen heisst «FameLab». Die Show beantwortete gemäss Eigendefinition die essentiellen Fragen: «Was macht den Unterschied zwischen einer inspirierenden, wissenschaftlichen Präsentation und tödlicher Langeweile aus?» Und: «Woher kommt Charisma, und wozu ist es gut?»

Fragen, die auch hierzulande zu stellen sind. Natürlich erwarte ich nicht, dass «FameLab» schon bald in der Schweiz Fuss fasst. Aber ich bin zuversichtlich, dass die Entwicklung in diese Richtung geht. Ein guter Anfang ist gemacht: Die ETH-Professoren präsentierten sich mit allgemein verständlichen Vorlesungen auf der Gasse und waren ein voller Erfolg. Weiter so. ■

Referenzen: [www.channel4.co.uk/famelab](http://www.channel4.co.uk/famelab)  
[www.nesta.org.uk](http://www.nesta.org.uk) [www.cheltenhamfestivals.co.uk](http://www.cheltenhamfestivals.co.uk)